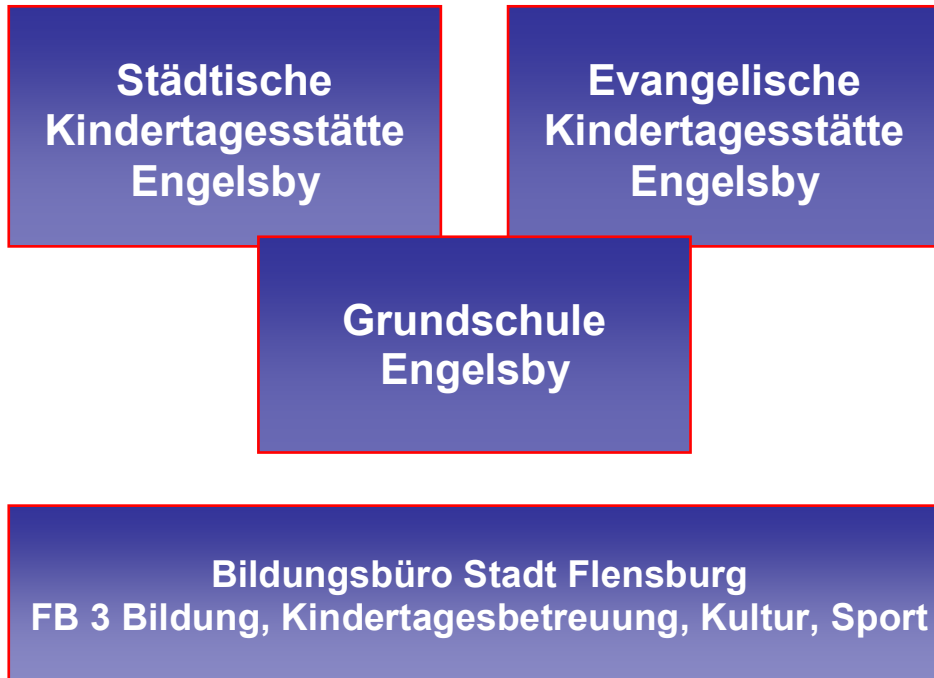




Der Weg zu einem Familienzentrum Engelsby



Inhalt

1. Einleitung2

2. Bildung von Anfang an.....3

3. Wann ist ein Kind schulfähig?.....4

4. Die Rolle der Familie.....5

5. Der erste Schritt zu einem "Familienzentrum Engelsby".....6

Modul 1: Erarbeitung und Durchführung von individuellen Förderangeboten für alle Kinder der städtischen und evangelischen Kindertagesstätte Engelsby.....9

Modul 2: Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule durch sozialpädagogische Arbeit an der Grundschule im Zeitraum vom letzten Kindergartenjahr bis zum Ende des zweiten Schuljahres10

Modul 3: Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule durch Heilpädagogische Arbeit an der Grundschule.....12

Modul 4: Sachmittel für Präsentation, Moderation, Aus- und Fortbildung.....13

Modul 5: Planung und Konzeptionierung eines Familienzentrums.....14

Modul 6: Trägerschaft durch den "Verein Betreute Grundschule e.V.".....14

6. Zusammenfassung Kosten.....15

7. Kooperation der Einrichtungen.....15

8. Vernetzungsstrukturen.....15

9. Auswertung und Evaluation16

10. Weiterentwicklung.....16

11. Schlussbemerkung.....17

1. Einleitung

Ausgehend von der Diskussion im Jahr 2006 über die Erstellung eines Armutsberichtes für die Stadt Flensburg und einem Handlungskonzept für die Zielgruppe Familien mit Kindern wurde im Stadtteil Neustadt ein Eltern-Kind-Zentrum modellhaft entwickelt, welches am 1. Januar 2007 mit ersten Angeboten gestartet ist. Auf die in der Rahmenkonzeption dieses Modellprojektes getroffenen Aussagen zur Entwicklung und den Hintergründen von Familienzentren wird daher hier nicht noch einmal gesondert eingegangen.

Parallel dazu ist im Sommer 2006 im Jugendhilfeausschuss ein Antrag der SPD-Ratsfraktion zum Neubau eines Familienhauses im Stadtteil Engelsby beraten worden. Kernstück dieses Familienzentrums soll die Kooperation der städtischen Kindertagesstätte Engelsby und der evangelischen Kindertagesstätte Engelsby und eine intensive Zusammenarbeit mit der Grundschule Engelsby bilden. Aus dieser Zusammenarbeit sollen zahlreiche Dienstleistungs- und Serviceangebote rund um die Familie geschaffen werden. Da ein Neubau in naher Zukunft nicht realisierbar ist, wurden in einem ersten Schritt in Richtung auf ein Familienzentrum Ideen entwickelt, die sich in den beteiligten Einrichtungen Kindergarten und Schule zunächst ohne zusätzliche Raumkapazitäten zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 umsetzen lassen. Vorgesehen ist dann zu einem späteren Zeitpunkt eine Erweiterung der Angebote bis hin zu einem Familienzentrum Engelsby unter einem Dach.

2. Bildung von Anfang an

Nicht erst seit den Ergebnissen der PISA-Studie wissen wir, dass der Bildungsstandort Deutschland in seiner jetzigen Form im internationalen Vergleich nicht besonders gut aufgestellt ist. Insbesondere Kinder aus sozial benachteiligten oder Migrantenfamilien können im derzeitigen System ihr Bildungspotential nicht ausschöpfen. Als eine der Ursachen hierfür wird die zu geringe Unterstützung und Begleitung von Kindern und Familien vor und während der Grundschulzeit angegeben.

Kinder sind kompetente Persönlichkeiten, die schon vor der Einschulung über Wissen und Können, über Wissbegierde, Energie und Kreativität verfügen. Fachkräfte und Wissenschaftler weisen immer wieder auf so genannte frühe Lernfenster hin - Phasen, in denen Kinder bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten besonders leicht lernen. Dies trifft insbesondere auf die Altersgruppe der Kindergarten- und Grundschul Kinder zu. Um die Bildungsarbeit mit Kindern durch gezielte Maßnahmen weiter zu verbessern, sollten diese Erkenntnisse noch stärker als bisher in der Elementarpädagogik und in der Grundschule berücksichtigt werden. Die beiden Institutionen Kindergarten und Grundschule stehen strukturell bedingt jedoch zur Zeit noch als zwei voneinander getrennte Erziehungs- und Bildungsbereiche nebeneinander. Eine Stärkung und Verbindung dieser beiden pädagogischen Handlungsfelder bietet eine neue Chance, die frühkindlichen Bildungsprozesse für Kinder noch optimaler zu gestalten. Der Übergang von der Kita in die Schule stellt für Kinder eine große Herausforderung dar, dessen Bewältigung aber zugleich viele Entwicklungschancen bietet. Meistern Kinder den Übergang erfolgreich, stärkt dies ihre Persönlichkeit und schafft gute Voraussetzungen für weitere Übergänge (z.B. Schule/Beruf). Um Kinder mit diesem Übergang in eine neue Lebensphase wachsen zu lassen und um destruktive Krisenerfahrungen vermeidbar zu machen, ist es ein Ziel, Verzahnungen zwischen Elementar- und Primarbereich zu entwickeln und zu festigen. Übergänge sind wegweisend für jede individuelle Bildungsbiographie, sie stellen über einen relativ kurzen Zeitraum verdichtete Entwicklungsanforderungen an alle Betroffenen und verlangen konzentrierte Lernprozesse. Sie können im negativen Sinne aber auch eine Bruchstelle bedeuten. Um dies zu vermeiden, kommt dem Übergang vom Kindergarten in die Grundschule dabei eine besondere Bedeutung zu. Hier aber von Brücken zwischen Kindergarten und Grundschule zu sprechen, wäre sicherlich das falsche Signal, da Brücken als hastig überschrittene Engpässe nicht das richtige Bild für die stabile Konstruktion eines Übergangs sind. Nötig sind lebensweltbezogene Verzahnungen von Familie, Kindergarten und Grundschule.

3. Wann ist ein Kind schulfähig?

Schulfähigkeit kann nicht als Vorgabe für Kinder, sondern nur als Aufgabe verstanden werden, die von allen (Eltern, Kindergarten und Schule) gemeinsam inhaltlich zu füllen ist. Unterschiede im Selbstverständnis der Bildungseinrichtungen, ihrer Lern- und Berufskulturen müssen zugunsten gemeinsamer, systemübergreifender Bildungsziele überwunden werden. Dies erfordert eine kontinuierliche Kommunikation zwischen Familie, Tageseinrichtung und Schule über das Verständnis von Bildung, Erziehung, Spielen und Lernen. Die Anforderungen und Entwicklungsaufgaben des angehenden Schulkindes werden gemeinsam reflektiert und dokumentiert. Bei Bedarf wird das Kind frühzeitig individuell gefördert.

Fördern heißt, das Kind respektieren mit dem, was es will und braucht in Bezug zu seinem Recht auf ein gelingendes Leben, das Kind begleiten und unterstützen in seinem individuellen Entwicklungstempo und an den Zeitpunkten, an denen es für Neues offen ist. Voraussetzung auf Seiten der Erwachsenen ist dafür die differenzierte Wahrnehmung des Kindes und das einfühlsame Abholen des Kindes an der Stelle, an der es mit seiner Entwicklung gerade steht. Fördern heißt nicht, anpassen an institutionelle Anforderungen oder erwachsene Wunsch- und Normvorstellungen, beheben von Defiziten und überfordern durch einseitige Leistungsorientierung in bestimmten Bereichen.

Schulfähigkeit heißt nicht, dass Kinder alles wissen müssen und alle Anforderungen schon erfüllen können. Schulfähig ist ein Kind dann, wenn wir ihm zutrauen, den Alltag in der Schule zu bewältigen und zu bestehen.

Der Erfolg der skandinavischen Bildungssysteme hat viele, miteinander vernetzte Gründe. Bemerkenswert ist aber, dass das Thema Schulfähigkeit einen erheblich geringeren Stellenwert in der öffentlichen und in der Fachdiskussion hat. Zwar werden die Kinder während der ganzen Vorschulzeit regelmäßig beobachtet und die dokumentierten Beobachtungen werden (z. T. in Portfolios) gesammelt. Das Dokumentationsmaterial wird aber nicht für Selektionsentscheidungen genutzt, sondern um Förderkonzepte zu entwickeln und um den Eltern qualitative Informationen über die Entwicklungsprozesse ihres Kindes zu geben und sie in ihrer Erziehungsleistung zu unterstützen. Dies ist die Grundlage für einen chancengleichen Bildungsprozess von Anfang an.

4. Die Rolle der Familie

Familie – in welcher Form auch immer – bildet in jedem Fall die Grundlage für die Bildungschancen von Kindern. Sie ist und bleibt das engste und intensivste Bezugssystem und dementsprechend das prägendste Element in der kindlichen Entwicklung. Gute und störungsfreie Entwicklungsmöglichkeiten eines Kindes im Familienverband schaffen die Grundlage für eine erfolgreiche Bildungskarriere. Störungen innerhalb des Familienverbandes beeinträchtigen immer auch die Entwicklungsmöglichkeiten eines Kindes und vermindern somit seine Bildungschancen. Mögliche Störfaktoren sind z.B.:

- Familiäre Konflikte
- Erziehungsunsicherheit von Eltern
- Armut
- Sprachdefizite
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen
- Soziale Defizite

Viele Kindertagesstätten sind sich bereits dieser Tatsache bewusst und beziehen die Familien der Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten in ihren Betreuungs- Erziehungs- und Bildungsauftrag mit ein. Auch die Institution Schule thematisiert zunehmend die Bedeutung des familiären Umfeldes für die Bildungschancen eines Kindes. Beiden Institutionen – Kita und Schule – fehlen aber die personellen, finanziellen und räumlichen Möglichkeiten, um aus ihrem Wissen der Zusammenhänge zwischen kindlichem Bildungserfolg und familiärer Situation die entsprechenden Konsequenzen ableiten zu können. Zudem befähigen die Ausbildungsgänge von ErzieherInnen und LehrerInnen in der Regel nicht ohne zusätzliche Qualifikationen zu einer systematischen und ganzheitlichen Begleitung und Unterstützung von Kindern unter Einbeziehung ihrer Familien auf ihrem Bildungsweg.

Begleitung und Unterstützung von Familien durch MitarbeiterInnen von Kitas und Schule setzt den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Eltern einerseits und den MitarbeiterInnen der Institutionen andererseits voraus. Voraussetzung für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses ist neben anderen Faktoren insbesondere der Faktor Zeit. Zeit, um Kinder systematisch zu beobachten, die Beobachtungen zu dokumentieren und daraus die entsprechenden Handlungsstrategien abzuleiten. Zeit, um mit Eltern über diese Beobachtungen ins Gespräch zu kommen, ihnen zuzuhören, gemeinsam Hilfs- und Unterstützungsangebote zu initiieren, sie zu unterstützen und zu begleiten.

Diese Zeit haben MitarbeiterInnen in Kita und Schule derzeit nicht.

5. Der erste Schritt zu einem "Familienzentrum Engelsby"

Dieses Konzept ist als erster Schritt zu einem Engelsbyer Familienzentrum unter einem Dach zu verstehen, in welchem die beteiligten Kindertagesstätten und die Grundschule die gemeinsame Basis darstellen. Der Schwerpunkt liegt bei der Verbesserung der Bildungschancen der Kinder in der Kindertagesstätte und der Grundschule und hier insbesondere bei der Intensivierung der Unterstützung der Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen in ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit. Unter Beachtung der systematischen und ganzheitlichen Unterstützung von Familien sollen die Bildungschancen der Kinder dabei gesichert und erweitert werden. Zentrales Element soll dabei der gemeinsame Blick aller Beteiligten auf das Kind sein. Durch die enge Zusammenarbeit und Kooperation der beteiligten Kindertagesstätten und der Grundschule sollen

- Kinder umfassend individuell gefördert und der Bildungsauftrag intensiviert,
- Stärken und Schwächen der Kinder früher erkannt und die Kinder entsprechend gefördert,
- Eltern in Fragen der Erziehung, Bildung, Gesundheit etc. gezielter und bereits sehr früh Beratung angeboten,
- Kindertageseinrichtungen und Schule zum Bildungs- und Erfahrungsort für Kinder und ihre Eltern weiterentwickelt und damit auch Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt,
- Eltern bei der Überwindung von Alltagskonflikten unterstützt,
- Sprachdefizite, insbesondere bei Kindern aus Zuwandererfamilien, früher festgestellt und durch eine individuelle Förderung systematisch abgebaut und
- Familien aus bildungsfernen Schichten besser angesprochen werden.

Die Kombination von Kindertageseinrichtung und Grundschule als gemeinsame Basis für ein Familienzentrum kann damit nicht nur den Bedürfnissen von Familien stärker entgegen kommen, sondern es ermöglicht auch jedem Mädchen und jedem Jungen das Recht auf und die Teilhabe an Bildung zu verwirklichen. Dies verlangt jedoch mehr als nur gelegentliche gemeinsame Aktivitäten von Kindertagesstätte und Grundschule. Dieser Weiterentwicklungsprozess erfordert ein strukturell gesichertes und zeitintensives Zusammenwirken aller am Prozess Beteiligten. Die Eltern sind unverzichtbare Partner für den positiven Verlauf des Übergangs, sie sind das "Scharnier", das die Bemühungen der beiden Institutionen zusammenführt und zusammenhält.

Dabei kommt es bei diesem ersten Schritt der Planungen auf die Schaffung von verlässlichen Strukturen an, um möglichst allen Kindern ein auf ihre individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse abgestimmtes optimales Bildungs- und Erziehungsangebot zu ermöglichen

und zwischen Eltern, KiTa und Schule ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und die Eltern bei ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen.

Hierfür sind besondere Maßnahmen in den beteiligten Einrichtungen erforderlich.

1.) Kindertagesstätten

Die beste und nachhaltigste Vorbereitung auf die Schule schafft der Kindergarten dadurch, dass er - anstelle gezielten und isolierten Funktionstrainings, wie etwa im Rahmen von sogenannten Vorschulmappen - die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes im Sinne einer Förderung der individuellen Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz unterstützt und damit das Fundament für weitere Entwicklungsprozesse legt. Dadurch wird das positive Selbstbild der Kinder unterstützt und damit deren Leistungsbereitschaft dauerhaft erhalten bzw. noch erweitert. Hierzu kommt auf den Kindergarten ein erweitertes Anforderungsprofil zu. Ein zentrales Anliegen muss es sein, die Beratung von Eltern zu professionalisieren, um diese bei ihren elterlichen Entscheidungen zu unterstützen und sie zu begleiten. Die kompetente Dokumentation der individuellen Entwicklung eines Kindes über die gesamte Kindergartenzeit hinweg sowie eine systematische Anwendung von Testverfahren und Erarbeitung von Förderangeboten bieten die Grundlage dafür. Die Beratung soll sich dabei als Dialog zwischen allen Erziehungsverantwortlichen vollziehen. Das Gelingen von Beratungssituationen erfordert neben kommunikativen Voraussetzungen zunächst gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung sowie die Anerkennung der jeweils eigenen Kompetenz des Gegenübers im Sinne einer intensiven Erziehungspartnerschaft. Bisher ist aus Zeitgründen nur in Ansätzen und in Einzelfällen eine Elternunterstützung vorhanden, individuelle Förderangebote für jedes einzelne Kind sind nicht möglich. Damit alle Kinder, die die beiden Kindertagesstätten besuchen, ein auf ihre Bedürfnisse und individuellen Fähigkeiten abgestimmtes optimales Bildungs- und Erziehungsangebot und alle Eltern ihren Bedürfnissen und den Notwendigkeiten entsprechend Beratung, Begleitung und Unterstützung erhalten, sind zusätzliche Personalressourcen in beiden Kindertagesstätten notwendig. (siehe hierzu Angebot / Modul 1)

2.) Grundschule

Der Eintritt in die Schule stellt einen biographisch bedeutsamen Schritt, wenn nicht gar Einschnitt dar. Das Verhältnis vom Kindergarten zur Grundschule sollte aber nicht so verstanden werden, dass der Kindergarten schulfertige Kinder zu "produzieren" und abzuliefern hätte und die Grundschule das "fertige" Schulkind pünktlich zur Einschulung erwartet. Vielmehr sollte es um das allmähliche Übergleiten vom Elementar- zum Primarbereich gehen.

Die Kindergärten bauen zu den Eltern ein Vertrauensverhältnis auf, welches die Grundlage darstellt, zielgerichtet mit den Eltern zusammen zu arbeiten, um das Kind in der Entwicklung zu fördern. Mit der Einschulung bricht diese wichtige Grundlage weg – die Klassenlehrerin

muss nicht nur das Kind zunächst kennen lernen, sondern auch zu den Eltern ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Bei mehr als 20 Kindern in der Klasse dauert das in der Regel ein Jahr. Während dieses Zeitraumes wird die im Kindergarten oft mühsam aufgebaute zielgerichtete Zusammenarbeit zwischen Erzieher/in und Eltern nicht weiter geführt – bis zur Einschulung bewährte Vereinbarungen, Maßnahmen und Kooperationspartner sind der Lehrkraft nicht vertraut - somit muss der unterbrochene Prozess nach einem Jahr neu aufgebaut werden.

Die Grundschule Engelsby hat von November 2005 bis Herbst 2006 in dem Projekt *"Fit für den Start"* intensiv mit fünf Familien des ev. Kindergartens, der Kindergartenleitung, Erzieher, Schulleitung und einer Lehrkraft zusammengearbeitet, um in Gesprächen "auf Augenhöhe" eine Vertrauensbasis herzustellen, die Schwierigkeiten herauszufinden und eine Bereitschaft herzustellen, mit der Klassenlehrerin zusammenzuarbeiten. Ein halbes Jahr nach der Einschulung zeigen sich jedoch deutlich die Grenzen dieses Ansatzes auf, wenn Eltern und Lehrkraft ohne weitere Begleitung den Entwicklungsprozess gestalten sollen. Trotz Vertrauen und Gesprächsbereitschaft der Eltern können Lehrkräfte die ausführliche und langfristige Begleitung von Eltern in Erziehungsfragen nicht leisten.

- a) Es sind deshalb Personalressourcen für eine fest installierte sozialpädagogische Arbeit an der Grundschule notwendig, um in gemeinsamen Gesprächen mit Lehrkräften, Eltern und Kindern Wege zu finden, die Schwierigkeiten zu lösen und eine Begleitung sicherzustellen. (siehe hierzu Angebot / Modul 2)

- b) Das oben Gesagte gilt insbesondere für die Kinder, bei denen wegen deutlicher Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsproblemen der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule einer besonderen Begleitung bedarf. Es wurde daher ein weiteres Angebot entwickelt, welches die heilpädagogische Arbeit an der Grundschule zum Inhalt hat. (siehe hierzu Angebot / Modul 3)

3.) weitere Module

Um die bisher beschriebenen Angebote umsetzen zu können, das Familienzentrum weiterzuentwickeln und den Entwicklungsprozess durch zielführende Angebote an Eltern und Kinder zu begleiten, bedarf es sächlicher und personeller Voraussetzungen.

- Sachmittel für Präsentation, Moderation, Aus- und Fortbildung (siehe Angebot / Modul 4)
- Planung und Konzeptionierung eines Familienzentrums (siehe Angebot / Modul 5)

Die auf den folgenden Seiten näher beschriebenen Angebote / Module sollen ab 2008 umgesetzt und bei erfolgreichem Verlauf dauerhaft fortgeführt werden. Sie sind als

Basismodule zu verstehen, die einem kontinuierlichem Verbesserungsprozess unterliegen und aus denen sich weitere Angebote entwickeln können.

Angebot / Modul 1	Erarbeitung und Durchführung von individuellen Förderangeboten für alle Kinder der städtischen KiTa und der evangelischen KiTa Engelsby (z.Zt. ca. 170) und systemunterstützende Begleitangebote für Eltern		
Standort	Städtische Kita Engelsby, Taruper Weg 5 Evangelische Kita Engelsby, Brahmstraße 13		
Zeitraum	01.01.2008 - 31.12.2010		
Situationsanalyse	Kinder erhalten in den Kindertagesstätten derzeit ein umfassendes Bildungsangebot, dass sich in seiner Gesamtheit an alle Kinder richtet, jedoch kein individuell strukturiertes Förderangebot für jedes einzelne Kind enthält. Eine Erfolgskontrolle ist zur Zeit nicht gegeben. Eltern werden aus zeitlichen Gründen nur in Ansätzen und nur in Einzelfällen in ihrer Erziehungsarbeit unterstützt. Eine kontinuierliche systematische Elternunterstützung ist bislang nicht vorhanden.		
Ziel /Zielgruppe	Alle Kinder, die die Kindertagesstätte besuchen, erhalten ein auf ihre individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse abgestimmtes optimales Bildungs- und Erziehungsangebot. Alle Eltern, deren Kinder die Kindertagesstätte besuchen, erhalten zur Unterstützung ihres Erziehungsauftrages und zur Förderung ihres Kindes entsprechend ihrer Bedürfnisse und den Notwendigkeiten Beratung, Begleitung und Unterstützung.		
Konzept	Aufgrund der Erkenntnisse der Kita-Eingangsuntersuchung durch den Jugendärztlichen Dienst wird für jedes Kind ein individueller Förder- und Entwicklungsplan erstellt. Dieser Förder- und Entwicklungsplan wird mit den Gruppenerzieher/innen kontinuierlich abgestimmt und mindestens 1 x jährlich, im Bedarfsfall laufend, mit den Eltern besprochen. Der Förderplan enthält: <ul style="list-style-type: none"> • Lern- und Fördermaßnahmen in der Kindergartengruppe • Lern- und Fördermaßnahmen in Kleingruppen • Individuelle Lern- und Fördermaßnahmen (ggf. durch Fachleute in der Kita) • Ggf. Lern- und Fördermaßnahmen durch Eltern und andere Institutionen (z.B. Logopädie) Im zweiten bzw. im dritten Kindergartenjahr werden geeignete Testverfahren zur Ermittlung der Fähigkeiten und Kompetenzen durch die Kita wiederholt und entsprechende Förderangebote darauf abgestimmt. Im Jahr vor der Einschulung dient die Schuleingangsuntersuchung des Jugendärztlichen Dienstes als Grundlage für ggf. weitere Maßnahmen. Zusätzlich werden <u>Unterstützungsangebote für Eltern</u> installiert in Form von: Einzelgesprächen / Beratungen, Schulungen, Kursen, Vorträgen, Seminaren, Hausbesuchen, etc.		
Indikatoren	Indikator 1	Jedes Kind erhält jährlich einen individuellen Förderplan	
	Indikator 2	Wiederholung von Testverfahren für jedes Kind im zweiten Kindergartenjahr.	
	Indikator 3	Mit allen Eltern wird mind. 1 x jährlich der Entwicklungsstand besprochen und ggf. Maßnahmen vereinbart, um erforderliche Hilfen zu installieren.	
	Indikator 4	Sind Eltern auf Hilfe bei der Umsetzung von vereinbarten Maßnahmen angewiesen, werden sie durch Heilpädagogen oder Erzieher angeleitet und begleitet.	
Finanzierung / Kosten	Personalkosten	2 Heilpädagogen/innen je 39 WStd., TVöD Entg.Gr. 8 und 4 x 1 Erzieher-WStd. KTD K7, Stufe 4 (in der ev. Kita findet nur Halbtagsbetreuung statt, daher ist diese zusätzl. Std. für Gespräche zw. Erz. und Heilpädagogen erforderlich)	84.800,-- € 4.800,-- €
	Sachkosten	Sachmittel für Veranstaltungen, Honorare etc. (je KiTa 2.000,-- €)	4.000,-- €
	Gesamtkosten im Jahr		93.600,-- €

<p>Angebot / Modul 2</p>	<p>Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule durch sozialpädagogische Arbeit an der Grundschule im Zeitraum vom letzten Kindergartenjahr bis zum Ende des zweiten Schuljahres.</p> <p>in Zusammenarbeit mit den KiTas a) ev. Kindergarten Engelsby, Brahmsstraße 13 b) städtische Kindertagesstätte Engelsby, Taruper Weg 5</p>
<p>Standort</p>	<p>Grundschule Engelsby, Brahmsstraße 2-4</p>
<p>Zeitraum</p>	<p>01.01.2008 - 31.12.2010</p>
<p>Situationsanalyse</p>	<p>In beiden Kindergärten und in der Grundschule wurde die Beobachtung gemacht, dass Kinder, die bereits im Kindergarten ein auffälliges Sozialverhalten und Lernverhalten zeigen, auch in der Grundschule durch dieses Verhalten große Schwierigkeiten haben, mit anderen Kindern altersgerechte Beziehungen einzugehen und sich auf einen zielgerichteten Lernprozess einzulassen. Hiervon sind sowohl Kinder aus bildungsfernen als auch Kinder aus bildungsnahen Bevölkerungsteilen betroffen.</p> <p>Die Erzieherinnen und Erzieher in den Kindergärten bauen zu den Eltern in der Regel ein Vertrauensverhältnis auf, welches die Grundlage darstellt, zielgerichtet mit den Eltern zusammen zu arbeiten, um das Kind in der Entwicklung zu fördern.</p> <p>Mit der Einschulung bricht diese wichtige Grundlage weg – die Klassenlehrerin muss nicht nur das Kind zunächst kennen lernen, sondern auch zu den Eltern ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Bei mehr als 20 Kindern in der Klasse dauert das in der Regel ein Jahr. Während dieses Zeitraumes wird die im Kindergarten oft mühsam aufgebaute zielgerichtete Zusammenarbeit zwischen Erzieher/in und Eltern nicht weiter geführt – bis zur Einschulung bewährte Vereinbarungen, Maßnahmen und Kooperationspartner sind der Lehrkraft nicht vertraut - somit muss der unterbrochene Prozess nach einem Jahr mühsam neu aufgebaut werden.</p>
<p>Zielgruppe</p>	<p>Eltern, deren Kinder ein auffälliges Sozialverhalten und/oder Lernverhalten zeigen sowie die mit diesen Kindern arbeitenden Lehrkräfte und die Kinder selbst.</p>
<p>Konzept</p>	<p>a) Darstellung der bisherigen Vorgehensweise</p> <p>Im Anschluss an die Anmeldung zur Einschulung im November tauschen sich Kindergarten und Schule über die Kompetenzen und Schwächen aller Kinder aus. Gleichzeitig informiert der Kindergarten über die bisherige Entwicklung des Kindes. Gemeinsam beschließen Kindergarten und Grundschule, bei welchen Kindern mit auffälligem Lern- und Sozialverhalten der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule fließend gestaltet werden soll, da er einer besonderen Begleitung bedarf.</p> <p>Im Verlauf mehrerer Gespräche stellen Eltern, Erzieher/innen und Leitung des Kindergartens sowie Vertreter der Schule gemeinsam heraus, was das Kind gut kann und wo es Schwierigkeiten hat. Das erste Ziel besteht darin, die Faktoren heraus zu arbeiten, in denen es bei den Eltern, der Erzieherin und der Schulleitung eine Übereinstimmung gibt. Bei den Sichtweisen auf das Kind, bei denen es deutliche Unterschiede gibt, wird versucht heraus zu arbeiten, welche Gründe zu den unterschiedlichen Sichtweisen führen. In einem zweiten Schritt werden die Vorgehensweisen gesammelt, die bisher dazu beigetragen haben, das Kind zu stützen und es in seiner Entwicklung zu befördern. Gemeinsam wird überlegt, wie diese Vorgehensweisen in die Schule mit hinüber genommen werden können. Parallel dazu wird ein weiteres Ziel verfolgt: Gemeinsam mit den Eltern sollen die Faktoren benannt werden, die bisher dazu geführt haben, dass ein Kind in bestimmten Bereichen ein auffälliges Verhalten gezeigt hat. Mögliche ergänzende Maßnahmen sollen benannt und Hilfen zur Durchführung gegeben werden.</p> <p>b) Bisher gesammelte Erfahrungen</p> <p>Die bis hier aufgezeigte Vorgehensweise wurde von November 2005 bis Herbst 2006 mit fünf Eltern des ev. Kindergartens sowie Erzieherinnen, der Kindergartenleitung, der Schulleitung und einer Lehrkraft umgesetzt. Folgende Effekte wurden seitens der beteiligten Parteien in einer Auswertung beschrieben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einbindung der Beteiligten der Grundschule in das bestehende Vertrauensverhältnis der Eltern und der Gruppenleiterinnen. - „Gespräche in Augenhöhe“ dreier bis dahin von Eltern sehr unterschiedlich wahrgenommenen Parteien - Wenn die Beteiligten zusammen kamen, war allen klar, dass man nicht zusammen sitzen würde, wenn das Kind keine Schwierigkeiten hätte. Gleichzeitig wurde das Kind jedoch stets vor dem Hintergrund seiner Entwicklung betrachtet. Insofern kamen zwar die Entwicklungsverzögerungen im Vergleich zu Kindern gleichen Alters deutlich zur Sprache, dies aber vor dem Hintergrund bisher erworbener Kompetenzen. Eine positive, die Entwicklungsfähigkeit des Kindes in den Vordergrund stellende Sichtweise, war die Grundlage für das Gespräch. - In allen Fällen zeigten die Eltern ein Vierteljahr nach der Einschulung von sich aus eine hohe Bereitschaft und Motivation mit der Klassenlehrerin zusammen zu arbeiten. <p>c) Grenzen der bisherigen Vorgehensweise</p> <p>Ein weiteres Vierteljahr nach der Einschulung zeigen sich jetzt allerdings deutlich die Grenzen dieses Ansatzes auf, wenn Eltern und Lehrkraft gemeinsam, ohne weitere Begleitung, den Entwicklungsprozess gestalten sollen. Lehrkraft und Eltern stimmen sich zwar hinsichtlich der mit dem Unterricht zusammen</p>

<p>(Fortsetzung Modul 2)</p>	<p>hängenden Faktoren ab und begleiten das Kind gemeinsam (Hausaufgaben, Freunde gewinnen, Interessen entwickeln und ein positives Selbstwertgefühl entwickeln). Allerdings bleiben viele für die Entwicklung des Kindes wichtige Faktoren unbearbeitet bzw. Eltern beginnen, sich mit den wachsenden Anforderungen, die die Schule an sie und die Kinder stellt, überfordert zu fühlen. Eltern kommen mit Fragen auf die Lehrkraft zu, ohne dass die Lehrerin hier weiterhelfen kann:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erziehungsschwierigkeiten zu Hause - Ernährung - Aggressives Verhalten nachmittags - Fehlende soziale Kontakte außerhalb der Schulzeiten - Gefühl der Überforderung mit der familiären Situation - Einhaltung getroffener Absprachen <p>Eltern haben aufgrund der Zusammenarbeit der Schulleitung mit Eltern und Kindergarten soweit Vertrauen und Gesprächsbereitschaft zu den Klassenlehrerinnen entwickelt, dass sie mit den Klassenlehrerinnen auch über diese Schwierigkeiten reden wollen. Lehrkräfte können jedoch die ausführliche und langfristige Begleitung von Eltern in Erziehungsfragen und familiären Fragen nicht leisten.</p> <p>Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eltern und Lehrkräfte treffen Vereinbarungen: Eltern sind auch willig und überzeugt von der Wichtigkeit, halten die Maßnahme jedoch nicht konsequent durch und stehen damit einer positiven Entwicklung ihres Kindes nachhaltig im Wege (Pünktlichkeit; regelmäßige Teilnahme am Unterricht; Lernmittel mit in die Schule geben; gesundes Frühstück; Kind ist so müde, dass es sich nicht konzentrieren kann) - In der Klassengemeinschaft findet das Kind Anschluss aber in jeder Pause zeigt das Kind das bereits aus dem Kindergarten bekannte aggressive Verhalten, in der Regel Kindern gegenüber, die nicht in der eigenen Klasse sind. - Die Hausaufgaben werden nur unregelmäßig oder stets unvollständig erledigt, damit fehlen wichtige Übungszeiten (Lesen, Rechnen). 		
<p>Ziel</p>	<p>Zwei Pädagogen stehen jeden Tag fünf Stunden den Eltern und Lehrkräften der ersten und zweiten Klassen zur Verfügung, um in Einzelgesprächen und in gemeinsamen Gesprächen mit Lehrern, Eltern und Kindern Wege für die oben genannten Schwierigkeiten zu finden und eine entsprechende Begleitung sicher zu stellen.</p> <p>Maßnahmen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Beide Pädagogen beteiligen sich an den Gesprächen im Kindergarten. Schulleitung + Pädagoge und Lehrerin + Pädagoge bilden jeweils ein festes Team. 2. Zwischen den Sommer- und Herbstferien führen die Teams gemeinsame Gespräche mit den Eltern und Klassenlehrerinnen. 3. Die Pädagogen stehen zur Verfügung, um längere und ausdauernde Gesprächsprozesse zu gestalten, indem über aktives Zuhören und zielgerichtete Gesprächsführung den Eltern die Möglichkeit gegeben wird, ihre Probleme zu sortieren, Prioritäten zu setzen und Wege für die Bearbeitung eines Problems zu finden. 4. Sie stehen auch zur Verfügung, um Eltern beim Besuch von Fachleuten und Beratungsinstitutionen zu begleiten. 5. Sie stehen der Lehrkraft zur Verfügung, um Gespräche mit den Eltern vorzubereiten und die Gesprächsführung zu übernehmen. 6. Sie stehen auch zur Verfügung, um Kinder während des Unterrichts oder der Pause im Auftrag der Lehrkraft zu beobachten. Diese Protokolle dienen zunächst der Objektivierung von Sachverhalten und können der Lehrkraft wichtige Impulse geben. 7. Weiterhin stehen sie den Kindern während bestimmter Pausen als Gesprächspartner zur Verfügung, nicht als Aufsicht. Gleiches gilt für die Unterrichtszeit. Kinder, die etwas sehr stark belastet, haben so die Möglichkeit, in Ruhe und in einem geschützten Raum über diese Dinge zu reden. Das Ziel ist, die Kinder in die Lage zu versetzen, sich selbst zu helfen. 		
<p>Indikatoren</p>	<p>Indikator 1</p>	<p>Eltern nutzen von sich aus die Möglichkeit, mit den Pädagogen in Gesprächen zielgerichtet an den Dingen zu arbeiten, die ihnen in Bezug auf ihr Kind wichtig sind.</p>	
	<p>Indikator 2</p>	<p>Lehrkräfte nutzen die Möglichkeit, die Pädagogen in Gesprächs- und Beratungsprozesse einzubeziehen.</p>	
	<p>Indikator 3</p>	<p>Die Pädagogen fertigen vom ersten Gespräch im Kindergarten bis zum Ende des zweiten Schuljahres Fallbeschreibungen an und dokumentieren auf diese Weise Vorgehensweisen, erreichte Fortschritte und weiterhin bestehende Schwierigkeiten.</p>	
	<p>Indikator 4</p>	<p>Nach 2 ½ Jahren wird in einem Rückmeldegespräch mit Eltern, Lehrkräften und den Pädagogen die gemeinsame Maßnahme ausgewertet.</p>	
<p>Finanzierung/ Kosten</p>	<p>Personalkosten</p>	<p>1 Erzieher à 25 WStd., TVöD Entg.Gr. 6 1 Sozialpädagoge à 25 WStd., TVöD Entg.Gr. 9</p>	<p>25.000,-- € 30.200,-- €</p>
	<p>Sachkosten</p>	<p>Fortbildungskosten sowie Fahrkostenerstattungen</p>	<p>2.000,-- €</p>
	<p>Gesamtkosten im Jahr</p>		<p>57.200,-- €</p>

Angebot / Modul 3	<p>Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule durch heilpädagogische Arbeit an der Grundschule</p> <p>Aufbau einer Zusammenarbeit zwischen der Grundschule Engelsby und den Kindergärten, die Kinder an diese Schule abgeben, mit dem Ziel, allen Kindern eine soziale Teilhabe zu ermöglichen.</p>
Standort	Grundschule Engelsby, Brahmstraße 2-4
Zeitraum	01.01.2008 - 31.12.2010
Situationsanalyse	<p>In den Kindergärten werden einzelne Kinder, die Entwicklungsverzögerungen, Behinderungen und/oder soziale und psychische Verhaltensauffälligkeiten zeigen heilpädagogisch betreut. Ziel ist es, die Kinder weiter in der Schule zu unterstützen. Mit dem Ende der Kindergartenzeit endet auch die heilpädagogische Betreuung. Die Kinder wechseln in die Grundschule, wo sie sich ohne Unterstützung nicht eingliedern können. Schulfähigkeit und soziale Kompetenzen sind nicht ausreichend vorhanden. Es wird eine Fachkraft benötigt, die für die Vernetzung aller Personen zuständig ist, die mit dem Kind beschäftigt sind und die zusammen mit dem Kind Ressourcen mobilisiert. Ebenso soll dem Kind ermöglicht werden, eine stabile Beziehung eingehen zu können.</p>
Ziele	<p>Die individuelle Förderung und Unterstützung der Kinder, ihrer Eltern und ihrer Klasse.</p> <p>Das Entwickeln stabiler Bezüge, die dem Kind die Integration in die Klasse ermöglichen.</p> <p>Entstehen eines Helfernetzwerkes.</p>
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder, die im Kindergarten heilpädagogisch betreut wurden, bei denen jedoch die bisher erfolgten Maßnahmen noch nicht abgeschlossen werden konnten. - Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf, die bereits im Kindergarten hätten betreut werden müssen, für die jedoch keine Plätze zur Verfügung standen. <p>Zu der Zielgruppe heilpädagogischer Maßnahmen gehören folgende Kinder:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kinder, die nur mit Unterstützung Zugang zu ihren Ressourcen und den Angeboten der Schule haben, - die deutliche Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsprobleme zeigen, - und Kinder mit einem ganzheitlichen Förderbedarf durch mehrere sich ungünstig beeinflussende Faktoren (Umfeld, Entwicklungsverzögerung, keine oder kaum tragfähige Beziehungsmuster).
Konzept	<p>Die im Kindergarten begonnene heilpädagogische Arbeit wird in der Grundschule fortgeführt. Kinder, die im Kindergarten wegen fehlender Plätze nicht heilpädagogisch betreut werden konnten, werden in die heilpädagogische Betreuung mit aufgenommen. Heilpädagogische Methoden und Förderung unter individuellen Gesichtspunkten werden in den Unterricht integriert.</p> <p>Die Heilpädagogin an der Grundschule Engelsby nimmt im letzten Kindergartenhalbjahr Kontakt zu den Heilpädagogen im Kindergarten auf und legt gemeinsam mit diesen und den Eltern fest, ob die heilpädagogische Betreuung zur Überleitung in die Grundschule weiter erfolgen muss. Die Heilpädagogin an der GS Engelsby arbeitet nach der Einschulung mit dem Kind, der Klassenlehrerin und den Eltern zusammen und führt dabei die im Kindergarten begonnene Arbeit zu Ende und verfolgt dabei folgende Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das Kind soll zu ihr und/oder der Klassenlehrerin eine tragfähige Beziehung eingehen können. - Die Eltern sollen motiviert werden, mit dem Kind zusammenzuarbeiten, um den Übergang in die Schule zu erleichtern. - Der Unterrichtsverlauf wird begleitet und unterstützt mit Blick auf das Verhalten des Kindes und dessen Interaktionen. - Sie spricht mit dem Kind und der Lehrerin über die wahrgenommenen Ereignisse und deren Bedeutung motivierend, ressourcenorientiert und annehmend. - Kleine Veränderungen im Verhalten des Kindes werden wertgeschätzt, um mehr von den gewünschten Veränderungen möglich zu machen. - Sie sorgt für die Vernetzung der Personen um das Kind (Ärzte, Therapeuten, Lehrer, Familienhelfer, etc.). <p>Die Heilpädagogin beobachtet und deutet, wie motiviert das Kind sich den Anforderungen stellt, die im Rahmen des Unterrichtes an es gerichtet werden. Die Beratungszeit ermöglicht eine gemeinsame Abstimmung der Anforderungen an die Möglichkeiten des Kindes. So ist es möglich, die Motivation des Kindes für die Anforderungen zu erreichen.</p> <p>Eine Heilpädagogin steht jeweils einer ersten und einer zweiten Klasse in den ersten 1 1/2 Jahren</p>

(Fortsetzung Modul 3)	zur Verfügung. Im zweiten Schulhalbjahr besucht sie stundenweise die KiTas, um dort die Kinder, die in einem halben Jahr eingeschult werden, und deren Eltern kennen zu lernen. Auf diesem Weg kann dann nach der Einschulung kontinuierlich weiter gearbeitet werden. Fünf Stunden Pro Woche stehen für Konferenz-, Teamarbeit und Elterngespräche zur Verfügung.		
	Zusätzlich zu den hier aufgeführten Arbeiten in der Schule, nimmt die Heilpädagogin zusätzlich und außerhalb ihrer hier aufgeführten Stundenverpflichtung an Fortbildungen teil, reflektiert ihre Arbeit unter fachlicher Anleitung im Institut ihres Arbeitgebers und wird durch diesen hinsichtlich der Fachaufsicht begleitet. Krankheitsstunden werden vor- und nachgearbeitet.		
Indikatoren	Indikator 1	Das Kind baut mit Hilfe der Heilpädagogin eine stabile Bindung zu einem Erwachsenen auf	
	Indikator 2	Das Kind gliedert sich in die Lerngruppe ein und baut Beziehungen zu anderen Kindern auf.	
	Indikator 3	Das Kind nutzt seine Möglichkeiten und Ressourcen und zeigt die Bereitschaft, sich auch mit Anforderungen auseinander zu setzen, die es auf Grund von Defiziten nur schwer erfüllen kann.	
Finanzierung / Kosten	Personalkosten	1 Heilpädagogin, 25 WStd. 25 Std. x 40 Unterrichtswochen x 40 €/Std.	40.000,-- €
	Sachkosten		-,-- €
	Gesamtkosten im Jahr		40.000,-- €

Angebot / Modul 4	Sachmittel für Präsentation, Moderation, Aus- und Fortbildung		
Standort	Grundschule Engelsby, Brahmsstraße 2-4 Städtische Kindertagesstätte Engelsby, Taruper Weg 5 Evangelische Kindertagesstätte Engelsby, Brahmsstraße 13		
Zeitraum	01.01.2008 - 31.12.2010		
Situationsanalyse	<p>Aufbau und Betrieb eines Familienzentrums erfordern auf vielfältige Art und Weise die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation von Angeboten und Ergebnissen (für Eltern, Mitarbeiter/innen, im Stadtteil, sonstige) • Moderation von Prozessen (mit Eltern, Mitarbeiter/innen, im Stadtteil, in Verwaltung und Politik, sonstige) • Aus- und Fortbildung sowie Schulung von Eltern und Mitarbeiter/innen 		
Ziele / Zielgruppe	Eltern, Mitarbeiter/innen, Stadtteil, Verwaltung, Politik sonstige		
Konzept	<p>Angebote des Familienzentrums werden in den Einrichtungen und im Stadtteil veröffentlicht. Ergebnisse von Entwicklungsprozessen werden bei o.g. Zielgruppen präsentiert und kommuniziert.</p> <p>Im Rahmen einer kontinuierlichen Entwicklung werden Prozesse mit den o.g. Zielgruppen regelmäßig diskutiert und moderiert.</p> <p>Die Arbeit des Familienzentrums erfordert die kontinuierliche Aus- und Fortbildung sowie Schulung von Eltern und Mitarbeiter/innen</p> <p>Für die o.g. Aufgaben ist die einmalige Anschaffung entsprechender Arbeits- und Präsentationsmaterialien erforderlich.</p>		
Indikatoren	Indikator	entfällt	
Finanzierung/Kosten	Personalkosten	entfällt	-,--
	Sachkosten	Moderationstafeln und -material, Beamer, Laptop, Leinwand, Flipchart, Overheadprojektor, Laminiergerät, Präsentationswände, Kleinmaterial, Fortbildungskosten	6.500,-- €
	Gesamtkosten im Jahr		6.500,-- €

Angebot / Modul 5	Planung und Konzeptionierung eines Familienzentrums Zielführende Organisation und Durchführung von Angeboten für Eltern und Kinder		
Standort	Städtische Kita Engelsby, Taruper Weg 5 Evangelische Kita Engelsby, Brahmsstraße 13 Grundschule Engelsby, Brahmsstraße 2-4		
Zeitraum	01.01.2008 - 31.12.2010		
Situationsanalyse	Zur Planung und Konzeptionierung eines Familienzentrums in Engelsby stehen in den beteiligten Einrichtungen keine zeitlichen Kapazitäten zur Verfügung. Neben Planung und Konzeptionierung muss der Entwicklungsprozess von der Kindertagesstätte und Grundschule zum Familienzentrum durch zielführende Angebote an Eltern und Kinder begleitet werden. Hierfür stehen z.Zt. keine zeitlichen Kapazitäten zur Verfügung.		
Ziele / Zielgruppe	Konzeptionierung und Erstellung eines Familienzentrums und Organisation und Durchführung von Angeboten für Kinder und Eltern der ev. Kita, der städt. Kita Engelsby und der Grundschule Engelsby durch die Leitungen der beteiligten Einrichtungen		
Konzept	Freistellung der Leitungen der ev. Kita Engelsby und der städt. Kita Engelsby mit je 10 WStd. Freistellung der jeweiligen Stellvertretungen vom Gruppendienst mit je 10 WStd. zur Wahrnehmung von Leitungstätigkeiten. Einsatz von je 10 Wochenstunden für eine/n Erzieher/in in beiden Einrichtungen im Gruppendienst. Einstellung einer Honorarkraft (unbefristet) für Sekretariatsarbeiten zur Entlastung der Schulleitung Aufgabe der Leitungen: <ul style="list-style-type: none"> • Erstellen eines Konzeptes, planen der Umsetzung • Organisation und Durchführung von Angeboten ,Veranstaltungen, Seminaren und Kursen für Eltern und Kinder in beiden Kindertagesstätten • Vernetzung mit der Schule Engelsby, innerhalb des Stadtteils, sowie mit sonst. Institutionen 		
Indikatoren	entfällt		
Finanzierung/Kosten	Personalkosten	Kirche: 10 zusätzl. Erzieher-WStd. (KTD K7 St. 4)	10.900,-- €
		Stadt: 1 Erzieher à 10 WStd (TVöD Entg.Gr. 6)	10.000,-- €
		Schule: Honorarkraft	6.000,-- €
	Sachkosten	für Material, Sachmittel, Honorare Gebühren etc.	3.350,-- €
	Gesamtkosten im Jahr		30.250,-- €

Angebot / Modul 6	Trägerschaft und Verwaltung der Module 1 bis 5 für den Zeitraum bis 31.12.2010 durch den "Verein Betreute Grundschule e.V."		
Standort	Verein Betreute Grundschule Flensburg e.V., Holm 25, 24937 Flensburg Städtische Kita Engelsby, Taruper Weg 5 Evangelische Kita Engelsby, Brahmsstraße 13 Grundschule Engelsby, Brahmsstraße 2-4		
Zeitraum	01.01.2008 - 31.12.2010		
Situationsanalyse	Die beteiligten Einrichtungen Kita und Schule haben z.Zt. keine Möglichkeit, das Konzept "Familienzentrum" verwaltungstechnisch allein umzusetzen. Hierzu fehlen zum Teil rechtliche und fachliche Voraussetzungen. Es ist daher ein geeigneter Träger zu finden.		
Konzept	Der Verein Betreute Grundschule e.V. übernimmt im Auftrag der Stadt Flensburg die Personalbewirtschaftung und Lohnbuchhaltung für das im Konzept vorgesehene Personal. Die Stadt Flensburg beteiligt sich dafür mit einer Pauschale an den beim Verein anfallenden Verwaltungskosten, die sich aus 10 WStd. Verwaltungstätigkeit plus Sachkosten errechnet. Zur Festlegung der Rechte und Pflichten des Vereins, der Einrichtungsleitungen sowie der Stadt Flensburg wird eine Kooperationsvereinbarung geschlossen.		
Indikatoren	entfällt		
Finanzierung/Kosten	Personalkosten	Anteil Verwaltungskosten	8.500,-- €
		Sachkosten	Geschäftsbedarf
		Gesamtkosten im Jahr	

6. Zusammenfassung Kosten

	Personalkosten	Sachkosten	Gesamtkosten
<u>Modul 1</u> Erarbeitung u. Durchführung von individuellen Förderangeboten	89.600 €	4.000 €	93.600 €
<u>Modul 2</u> Sozialpädagogische Arbeit an der Grundschule	55.200 €	2.000 €	57.200 €
<u>Modul 3</u> Heilpädagogische Arbeit an der Grundschule	40.000 €	0 €	40.000 €
<u>Modul 4</u> Präsentation, Moderation, Aus- u. Fortbildung	0 €	6.500 €	6.500 €
<u>Modul 5</u> Planung und Konzeptionierung eines Familienzentrums	26.900 €	3.350 €	30.250 €
<u>Modul 6</u> Zusammenarbeit mit Verein "Betreute Grundschule e.V."	8.500 €	500 €	9.000 €
Gesamt	220.200 €	16.350 €	236.550 €

7. Kooperation der Einrichtungen

Die Einrichtungsleitungen der

- Grundschule Engelsby, Brahmsstraße 2-4,
- evangelischen Kindertagesstätte Engelsby, Brahmsstraße 13
- und der städtischen Kindertagesstätte Engelsby, Taruper Weg 5

setzen das bisherige Verfahren eines gleichberechtigten Entwicklungs- und Abstimmungsprozesses fort. und arbeiten an der Weiterentwicklung des Familienzentrums. Hierzu gehören neben der Organisation und Durchführung von Angeboten in den eigenen Einrichtungen auch die einrichtungsübergreifende Auswertung der Angebote und die Vorbereitung neuer Angebote. Das Bildungsbüro wird diesen Prozess begleiten und unterstützen. Ggf. werden weitere Akteure z.B. aus dem Stadtteil beteiligt. Zwischen den Einrichtungen / Trägern wird eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, um die Rechte und Pflichten für alle Beteiligten festzulegen.

8. Vernetzungsstrukturen

Neben der bereits beschriebenen intensiven Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Erziehungsberechtigten ist es ein weiteres Ziel, eine systematisch angelegte

Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Kooperationspartnern und deren Vernetzung und Kommunikation auf- bzw. auszubauen. Das Zusammenwirken, die zeitnahe persönliche und fachliche Verständigung zwischen Eltern, Kindertageseinrichtungen und Schule, Beratungsstellen, Institutionen der Familienbildung und -beratung, etc. ermöglicht schnelle, effektive und lebensnahe Hilfen. Wichtig ist hierbei das Verständnis einer gleichberechtigten Kooperation mit anderen Berufsgruppen und Institutionen. Nur durch eine wertschätzende und respektvolle und koordinierte Zusammenarbeit mit externen Mitarbeiter/innen kann eine große Bandbreite von Angeboten entwickelt und vorgehalten werden. Die beteiligten Einrichtungen arbeiten bereits erfolgreich z.B. mit folgenden Partnern zusammen:

- Bürgerforum Engelsby
- Kinder- und Jugendeinrichtungen des Stadtteils
- Erziehungsberatungsstelle der Stadt Flensburg
- Kinder und Jugendärztlicher Dienst, Sozialpädagogischer Dienst
- Phänomena, versch. Institute der Universität Flensburg
- Anbieter heilpädagogischer und anderer Leistungen
- andere Kindertagesstätten
- Polizei u.a.

9. Auswertung und Evaluation

Nach dem Motto "Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein!" sollen die Arbeitsabläufe und Handlungsfelder in regelmäßigen Abständen und in verschiedenen Kontexten von den Leitungen der beteiligten Einrichtungen in Zusammenarbeit mit den am Prozess Beteiligten auf mögliche Stolpersteine und Fallstricke hin betrachtet werden. Damit verbunden sein sollte nicht nur der Anspruch der qualitativen Verbesserung, sondern auch der Minimierung von Reibungsverlusten. Sollte sich ein spontaner Handlungsbedarf ergeben, so ist in einer noch festzulegenden Arbeitsgruppe dies zu beraten und ggf. nachzusteuern. Im übrigen werden alle Angebote/Module in einem jährlichen Rhythmus anhand der Indikatoren von dieser Arbeitsgruppe ausgewertet und das Ergebnis im Jugendhilfe- und Bildungsausschuss berichtet. Eine Evaluation ist nur mit externer Fachkompetenz möglich. Hier bietet sich eine Zusammenarbeit mit der Universität Flensburg an.

10. Weiterentwicklung

Bei Betrachtung der Ergebnisse des aktuellen Schulgesundheitsberichtes Schleswig-Holstein - Flensburg belegt hier mit steigender Tendenz in den Bereichen Verhaltensauffälligkeiten und Koordinationsstörungen einen der schlechtesten Plätze¹ - und

¹ lt. Angaben des Kinder- u. Jugendärztl. Dienstes der Stadt Flbg. gibt es eine Steigerung in 2006 zum Vorjahr bei Koordinationsstörungen von 23,1% auf 25,6% und bei Verhaltensauffälligkeiten von 20,3% auf 23,7%. Die Sportempfehlungen stiegen von 18,8% auf 24,2%. Die Anzahl der Sprachauffälligkeiten und der übergewichtigen Kinder ist rückläufig.

gleichzeitigem Blick auf die UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahre 1989 wird deutlich, dass es noch einen großen Handlungsbedarf gibt. Es gilt eine breite Angebotspalette zu entwickeln, die die Interessen und Bedürfnisse der Kinder im Stadtteil, aber auch die oft schwierige Situation der Familien insgesamt berücksichtigt.

Vorrangige Handlungsfelder für eine Weiterentwicklung sind z.B.:

- Verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Erweiterung und Flexibilisierung der Öffnungszeiten,
- Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren in die Kindertagesstätten,
- Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schwangere und für Familien mit Kleinkindern als präventive Maßnahme,
- Schaffung von Möglichkeiten (z.B. Räume und ggf. personelle Hilfe) zur Selbstorganisation von Eltern und Kindern,
- Einbeziehung weiterer Gruppen, Organisationen und Institutionen (des Stadtteils),
- Schaffung von Synergieeffekten durch räumliche Nähe und gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten durch die beteiligten Institutionen.

Die o.g. Punkte sind in den bestehenden Institutionen nicht zu realisieren, da die räumlichen Kapazitäten in keiner der Einrichtungen zur Verfügung stehen. Ein Familienzentrum in Engelsby kann deshalb nur durch einen Neubau mit den entsprechenden räumlichen Kapazitäten in unmittelbarer Nachbarschaft zur und in Anbindung an die Schule entstehen. Zudem ist eine Erweiterung der personellen (weitere Leitungsfreistellungsanteile der Kita-Leitungen für übergeordnete organisatorische und inhaltliche Aufgaben, Freistellung der Schulleitung) und finanziellen Möglichkeiten (z.B. zur Durchführung von Veranstaltungen, Schulungen, Kursen, Fortbildungen, Verpflichtung von Referenten etc.) erforderlich.

11. Schlussbemerkung

Ein Familienzentrum entsteht nicht durch die additive Angliederung von Hilfs- und Beratungsangeboten an eine oder mehrere Institutionen. Ein Familienzentrum ist ein lebendiger Prozess, dessen Grundlage die kontinuierliche Kommunikation miteinander (Eltern, Kindertagesstätte, Schule) in diesem Zentrum darstellt. Die in dieser Kommunikation festgestellten Bedarfe bilden wiederum die Grundlage für die Angebote an die Nutzer. Da die Bedarfe im Laufe der Zeit wechseln werden, wird es keine festgefügte Angebotspalette geben. Inhalt und Struktur werden einem kontinuierlichen Veränderungs- und Verbesserungsprozess unterworfen sein. Voraussetzung für diesen Prozess sind ausreichende personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen der beteiligten Institutionen bzw. des Zentrums.